

"Millionen von Menschen sterben im Krieg, und ihr feiert Schlachten"

Autor(en): **Schmutz, Jürg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins
Zentralschweiz**

Band (Jahr): **165 (2012)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-513952>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Millionen von Menschen sterben im Krieg, und ihr feiert Schlachten».

Zur politischen Instrumentalisierung der Sempacher Schlachtfeiern
vom Ende des 19. Jahrhunderts bis 2011¹

Jürg Schmutz

¹ Für den Druck leicht bearbeitete Fassung des am 14. Juni 2011 in Sempach gehaltenen Referats.

«Wer sich im Ernst mit unserer Geschichte befasst, wer sich mit unserer Tradition auseinandersetzt, der wird und muss ein echter, guter, treuer Schweizer und Eidgenosse sein und werden. Und niemals überflüssig wird es sein und auch nie zu viel, vaterländische Gedenktage zu feiern wie Laupen und Sempach. Hoch Geschichte, hoch Tradition, hoch geschichtliche Gedenktage!»² Das Zitat aus der «Sempacher Schlachtjahrzeit» des Jahres 1939 beinhaltet zwei Kernelemente der Sempacher- und wohl überhaupt jeder Schlachtfeier, die im Folgenden näher betrachtet werden sollen:³ Zum einen war die Sempacher Schlachtfeier von Beginn weg und ist heute noch weniger eine geistliche als vielmehr eine durch und durch *politische Angelegenheit* – bis hin zur Deutung, wer ein echter und guter Schweizer oder Luzerner sei und wer nicht. Das war in den Reaktionen auf die Neugestaltung der Schlachtfeier in den letzten Monaten und Jahren wieder zur Genüge festzustellen, aber es ist, wie wir aus der langen Tradition der Gedenkfeiern wissen, keine Erscheinung der neuesten Zeit.⁴ Zum anderen steht die Sempacher Schlachtfeier mitten zwischen Geschichte, (wie auch immer entstandenen) Geschichtsbildern und Tradition und muss sich immer wieder anpassen an die Entwicklungen in der Welt und auch daran, wie diese Entwicklungen im Lauf der Zeit unterschiedlich gedeutet werden. Ein dritter Punkt ergibt sich aus den beiden ersten: Eine hochpolitische Feier, die auf umstrittenen und sich dauernd verändernden Geschichtsbildern beruht, muss ihre Durchführung laufend neu rechtfertigen. Die Luzerner Regierung als Veranstalterin musste und muss wiederholt begründen, weshalb sie immer noch – oder erst recht – eine solche Feier durchführt, und neuerdings muss sie sich auch noch für die Form rechtfertigen, in der sie die Feier stattfinden lässt.

Für die folgenden Betrachtungen wurden vor allem die offiziellen Festreden vor dem Winkelried-Denkmal beim Sempacher Schlachtfeld und öffentliche Stellungnahmen zur Sempacher Schlachtfeier nach dem Jubiläum 1886 bis zur Gegenwart angesehen. Es soll aufgezeigt werden, wie und mit welchen Absichten die Festredner Politik, Wirtschaft und Geschichte in ihre Ansprachen einbauten und wie die Bevölkerung – oder zumindest die Meinungsführer – auf die Feiern und deren Inhalte reagierten. Dabei werden zahlreiche Originalzitate verwendet, um zu illustrieren, wie sich auch die Sprache und die Wortwahl im Lauf der Zeit geändert haben.

In Sempach zu sprechen, gehörte nicht unbedingt zu den beliebtesten Aufgaben der Luzerner Politiker: «Wer neu in die Regierung des Standes Luzern eintritt, wird altem Brauche gemäß bei nächster Gelegenheit zum offiziellen Festredner an der Sempacher Schlachtfeier bestimmt.» So formulierte es 1971 Regierungsrat Anton Muheim und empfand es als Zwang und Last, sich ausgerechnet in den Sommermonaten, wenn sich «die Fron der Alltagsarbeit» ohnehin

² Sempacher Schlachtjahrzeit 1939, I. Die «Sempacher Schlachtjahrzeit», im Folgenden «FESTZEITUNG» genannt, ist eine seit 1926 auf den Schlachttag hin erscheinende Sonderbeilage der Sempacher Lokalzeitung «Sempacher Woche».

³ Zur Inszenierung von Schlachtfeiern (am Beispiel der Dornacher Schachtfeiern) vgl. grundsätzlich FANKHAUSER, Schlachtfeiern; speziell zur Sempacher Schlachtfeier MESSMER, Sempach.

⁴ HUGENER, Gedächtnis.



Schlachtfeier 2008. Der Sempacher Stadtrat Alexander Lieb beim traditionellen Verlesen des Schlachtbriefs vor der Festrede. Bild: Jürg Schmutz.

«zu hektischer Betriebsamkeit» steigern, noch in die Gründungsgeschichte des Staates vertiefen zu müssen. Dennoch erwiesen sich das Studium der damaligen Geschehnisse und das Überdenken ihrer Zusammenhänge als nutzbringend und führten zu zeitlos gültigen Erkenntnissen.⁵ Wer sich dieser Zusatzbelastung jeweils unterziehen sollte – in der Regel wurden Mitglieder der Regierung oder des Grossen Rats dafür angefragt – wurde stets von der Gesamtregierung beschlossen. Die Redetexte selbst wurden seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert teilweise zusammen mit dem Text der in der Kirche gehaltenen Festpredigt bis 1961 als selbständige Broschüre gedruckt und erscheinen seither in gekürzter Form in der Festzeitung.

Weitgehend ausser Acht bleibt in dieser Darstellung der äussere Ablauf der Feier, denn dieser veränderte sich über das 20. Jahrhundert hinweg – mit Ausnahme natürlich der grossen Festivitäten zu den runden Jubiläen 1936 und 1986 – bis zum Beginn des 21. Jahrhunderts nur geringfügig, wie am willkürlich ausgewählten Beispiel der Schlachtfeier am Montag, 5. Juli 1926 zu zeigen ist:

- Besammlung am Morgen des Schlachttags «präzis 8 Uhr» beim Schulhaus Sempach
- Aufstellung des Festzugs in der Reihenfolge:
 - kostümierte Gruppe

⁵ FESTZEITUNG 1971; Anton Muheim (*1916), 1959–1978 erster sozialdemokratischer Regierungsrat des Kantons Luzern.

- Stadtmusik Luzern
- Militärische Vereine
- Safranzunft
- Musikgesellschaft Sempach
- Studenten
- Turn- und Gesangvereine
- Übrige Teilnehmer
- Zug unter Glockengeläute auf das Schlachtfeld, Aufstellung beim Winkelrieddenkmal
- Gemeinsames Singen von «Rufst Du, mein Vaterland» mit Musikbegleitung
- Ansprache der Abordnung des Regierungsrates
- Gemeinsames Singen des «Sempacher Lieds» mit Musikbegleitung
- Zug vom Denkmal zum Gottesdienst, östlich um die Kapelle herum
- Gottesdienst bei der Schlachtkapelle mit Verlesen des Schlachtberichts, Festpredigt, Hl. Amt und anschliessender Prozession
- geordneter Zug zurück zur Sempacher Festhalle
- Festessen für geladene Gäste mit Toastrede durch einen der Gäste

Gegenstand der Festreden waren selbstverständlich fast immer der Sieg der Eidgenossen bei Sempach und der Opfertod Winkelrieds, aber der politische Anspruch der Sempacher Schlachtfeier erschöpfte sich nicht in der Erwähnung der alten Helden.⁶ Grossrat Kaspar Kopp, der Festredner des Jahres 1899, brachte den doppelten Zweck der Sempacher Festrede folgendermassen auf den Punkt: *«Luzerner! Nach altem schönem Brauche will man nicht nur hören von den Taten der Ahnen an der heutigen Schlachtfeier und zehren von ihrem Ruhme, sondern auch Fragen und Verhältnisse der Gegenwart sollen besprochen und Ausblicke in die Zukunft getan werden. Auf diesen Gräbern, umschwebt vom Namen der gefallenen Helden, will man sich fragen, wie es um das Wohl des engeren und weiteren Vaterlandes bestellt sei.»*⁷

Das Rezept für derartige Reden ist ja überall auf der Welt, und so auch in Luzern, denkbar einfach: Man nehme ein Anliegen, das entweder die Bevölkerung bereits beschäftigt oder ein Thema, das auf die politische Agenda gebracht werden soll, ziehe Parallelen zur Tapferkeit oder zum Aufopferungswillen der alten Eidgenossen, insbesondere Winkelrieds, und schon hat man einen höchst wirksamen, nicht anfechtbaren Aufruf zustande gebracht, denn wer würde schon an den heldenhaften Ahnen zweifeln oder sich nicht gerne mit diesen vergleichen lassen? Die legendären Helden von Sempach wurden für verschiedenste politische Ziele herangezogen, und es wurden ihnen Absichten und Gesinnungen unterstellt, über die man heute zum Teil einfach schmunzeln könnte. Zum Teil könnte, zum Teil müsste man sich aber auch entschieden distanzieren von der Vereinnahmung Winkelrieds für Ziele, die auf keine Art und Weise mit dem vereinbar sind, wofür die ursprüngliche Figur Winkelried stand.

⁶ Zum Mythos Winkelried vgl. MARCHAL, Gebrauchsgeschichte, S. 331–348.

⁷ FESTREDE 1899, S. 6 f; Kaspar Kopp (1855–1936), Oberrichter, Grossrat der Konservativen 1895–1935.

Die Anknüpfung an den Helden von Sempach war einfach und naheliegend, wenn es, wie in der Festrede 1895, um die Volksabstimmung über die neue Militärorganisation ging, bei der die Kantone wesentliche Kompetenzen an den Bund abtreten sollten. Fürsprecher Jost Grüter, der die Festansprache hielt, deutet die Einbusse an kantonaler Autonomie als Beispiel dafür, dass der einzelne nicht für sich allein lebe, sondern – *«wie schön sagt uns das Winkelrieds Tod»* – eine Aufgabe für die Gesamtheit des Volkes zu erfüllen habe. Jeder Kanton habe bei dieser Vorlage zwar ein Opfer an Autonomie zu bringen für die Allgemeinheit, dürfe sich dafür aber als *«Winkelried»* für die grosse eidgenössische Sache fühlen. Zwei Seiten weiter kommt Grüter auf die geplante Unfall- und Krankenversicherung zu sprechen und fragt: *«Wem fällt nicht das Wort des sterbenden Winkelried ein: ‹Sorget für mein Weib und meine Kinder›? Und wenn auch Winkelried, wie behauptet wird, diese Worte nicht gesprochen hat, so hat er sie jedenfalls gedacht.»* Mit dem letzten Satz räumte der Redner zwar berechtigte Zweifel an der Authentizität der legendären Abschiedsbotschaft Winkelrieds ein, mochte aber gleichwohl nicht auf den garantierten rhetorischen Effekt verzichten: das Bild von Winkelried als Initiator der Unfallversicherung ist zu gut, um nicht in den Köpfen der Zuhörer haften zu bleiben.⁸ Folgerichtig wurde Winkelried auch in der Rede 1947 wieder zitiert, als der Festredner Nationalrat Otto Studer die am Vortag erst beschlossene AHV als *«das größte Sozialwerk seit Winkelriedstagen»* rühmte, schliesslich habe Winkelried ja *«als erster eine Hinterlassenenversicherung verlangt»*.⁹

Der Redner 1896, Nationalrat Theodor Schmid, kam auf die Wehrvorlage zurück, die im Vorjahr vom Volk abgelehnt worden war. Er gab sich auf dem Schlachtfeld zwar überzeugt, dass es dem Volk nicht am Opfermut gefehlt habe, denn *«wir wären nicht würdig, die Enkel der Helden von Sempach zu heissen, wenn wir diese Frage nicht freudig und begeistert bejahen wollten.»* Um aber sicherzugehen, dass die Bevölkerung bei der nächsten Abstimmung im Sinne der Landesregierung votieren würde, legte er nach: *«Wenn wir den echt soldatischen Geist überall im Schweizerlande wecken und pflegen, wenn wir alles sorgfältig vermeiden, was dem Ansehen unserer militärischen Institutionen schadet, dann wird sich zeigen, dass das Volk der Armee das so notwendige Vertrauen bald wieder voll und ganz entgegenbringt.»*¹⁰

Beliebt bei den Festrednern war aus naheliegenden Gründen das Beispiel kleiner, tapferer Völker in ihrem Freiheitskampf gegen übermächtige Gegner als Parallelen zum ungleichen Kampf bei Sempach. 1901 und 1908 zum Beispiel rühmte man den zähen Widerstand der Buren in Südafrika gegen die Briten, und 1913 wurde das kleine Volk aus den Schwarzen Bergen, die Montenegriner, in ihrem erfolgreichen Kampf gegen die Türken, als Vorbild genannt. Beim Kampfe des Kleinen gegen den Grossen gebe es, so Professor Johann Moos, Festred-

⁸ Festrede 1895, 9; Jost Grüter (1856–1919), Rechtsanwalt, konservativer Luzerner Grossrat 1905–1919.

⁹ Festrede 1947, 12; Otto Studer (1898–1975), Gemeindeschreiber und Zivilstandsbeamter, konservativer Luzerner Nationalrat 1933–1963 (HLS).

¹⁰ FESTEDE 1896, 7; Theodor Schmid (1858–1918), Landwirt und Amtsschreiber, konservativer Luzerner Grossrat 1889–1907, Nationalrat 1892–1907, Regierungsrat 1907–1918 (HLS).

ner 1901, keine Wahl, wem die Sympathien zu gelten haben: «*Wir können in diesem Handel über unsere Sympathien nicht selbst verfügen, der Genius Winkelrieds befiehlt, und wir müssen gehorchen und wir müssen uns freuen, zu sehen, dass der Geist Winkelrieds im Kampfe für Gott und Vaterland auch heute noch Wunder tut.*» Weiter meinte Moos – in einem rhetorischen Gewaltakt (im Originaldruck) über acht Zeilen hinweg: «*Wir müssen uns freuen, zu sehen, dass gerade so wie vor mehr als 500 Jahren auf dieser Wahlstatt das einfache Hirtenhemd über glänzende Rüstungen siegte, so auch heute ein kleines Hirtenvolk einer grossen glänzenden Übermacht trotzen kann, und angesichts der Resultate, welche am nahen eidgenössischen Schützenfest als die Frucht der intensiven Pflege unseres Schiesswesens zu Tage treten, müssen und können wir uns endlich freuen, dass der südafrikanische Krieg Treffsicherheit und Feuerdisziplin als wichtigste Bedingungen des Erfolgs in der Verteidigung des Vaterlandes erscheinen lässt.*» Der Satz war wohl rhetorisch eine Zumutung, aber der Redner schaffte es souverän, einen Bogen zu schlagen vom Sempacher Schlachtfeld über das eidgenössische Schiesswesen zum Verteidigungskrieg der Buren und wieder zurück zum eigenen Vaterland. Er hätte auch kürzer formulieren können: «Leute, ihr seht es in Südafrika, Treffsicherheit ist wichtig, also übt euch mehr im Schiessen.» Stattdessen nutzte er die Sympathie der Schweizer für den Freiheitskampf eines anderen kleinen Volkes und steigerte das Ganze noch mit Winkelried und dem Kampf für Gott und Vaterland. Zu ergänzen bleibt, dass der Redner bei aller Sympathie für die fernen Buren, die er bedingungslos auch vom Publikum einforderte, nichts gegen die Engländer als solche hatte – im Gegenteil: Neben vielen positiven Gemeinsamkeiten zwischen der Schweiz und England stellte er auch fest, wir Schweizer fänden «*volles Gefallen am feinen englischen Sinn für Naturschönheiten, der jährlich Tausende von Gästen in unser schönes Land bringt*». ¹¹ Es waren ja schliesslich die Engländer, nicht die Buren, die den Luzerner Hotels die Gäste und damit den Verdienst brachten ...

Winkelrieds letzte Worte konnten aber nicht nur für militärische Themen herangezogen werden, sondern beispielsweise auch für Schulfragen. Winkelrieds ¹¹Anliegen «*Sorget für meine Kinder!*» wurde 1900 von Erziehungsrat Anton Erni in seiner Rede so interpretiert, dass das in Kraft gesetzte Erziehungsgesetz nun umfassend umgesetzt werden solle, «*obschon es Staat, Gemeinden und Elternhaus zu bedeutenden Mehrleistungen verpflichtet.*» ¹² Die Mehrleistungen sind das Opfer, und jeder, der dieses Opfer erbringt, ist somit ein Winkelried im Alltag. Auch der Festredner des Jahres 1911, Kreisinstruktor und Militärpublizist Oberst Robert Hintermann (1851–1928), gab seiner Sorge um die Jugend Ausdruck und empfahl die Rückkehr zu den einfachen Lebensregeln der Vorfahren. Die Krieger bei Sempach hätten für zwei Wochen Hafermehl als Proviant bei sich getragen, die Älpler vielleicht etwas Käse, andere etwas geräuchertes Fleisch.

¹¹ FESTREDE 1901, S. 8 f.; 1908, S. 9; 1913, S. 7; Johann Moos von Schongau (1862–1929), 1855–1898 Direktor und Hauptlehrer der landwirtschaftlichen Winterschule Sursee, ab 1898 Professor für Tierzucht an der ETH Zürich. Auskunft von Peter Moser, Archiv für Agrargeschichte in Bern.

¹² FESTREDE 1900, S. 9; Anton Erni (1858–1942), katholisch-konservativer Luzerner Grossrat 1899–1916, Nationalrat 1909–1916, Regierungsrat 1916–1934.

So einfach und bescheiden müsse die Jugend auch wieder leben können, zum Beispiel, indem sie die wissenschaftlichen Ergebnisse und Publikationen des Dr. Bircher-Benner in Zürich beachte, der bekanntlich vor allem durch seine Getreide- und Fruchtemüsli bekannt geworden ist.¹³ Dass die Sempacher Schlachtfeier auch als Werbeplattform für Birchermüsli benutzt wurde, dürfte bis anhin kaum bekannt gewesen sein, aber mit der Volksgesundheit als übergeordnetem Ziel schien dies vor hundert Jahren durchaus vereinbar. Die Argumentation mit dem Opfermut funktionierte hier nicht, also wurde Bezug genommen auf die Einfachheit und Anspruchslosigkeit der tapferen Vorfahren.

Selbstverständlich wurden Winkelried und Sempach in den Reden während des Ersten Weltkriegs speziell hervorgehoben, allerdings für einmal nicht für die Ermahnung zu militärischer Tapferkeit und Opfermut, sondern geradezu pazifistisch mit Bezug auf die Leiden der Zivilbevölkerung durch die neuartigen Bombardierungen aus der Luft: Regierungsrat Xaver Schnieper betonte in seiner Rede 1918, dass der Sempacher Brief von 1393 die Sorge Winkelrieds um Frau und Kinder aufnehme, indem er Waffengewalt gegen Wehrlose ablehne. Die Worte Winkelrieds sollten zu unablässigem Protest gegen diese barbarische Kriegsführung mahnen, und wenn sie auch im Kanonendonner ungehört verhallten, doch ein Gebot der Menschlichkeit erfüllen. Winkelried wird damit indirekt sogar zum Botschafter der Menschlichkeit und zum Vorläufer des Internationalen Roten Kreuzes stilisiert.¹⁴ Diesen Aspekt der Humanität im Sempacher Brief stellte siebzig Jahre später auch Ständerätin Josi Meier ins Zentrum ihrer Festrede unter dem Titel «Sempach und der Friede». In ihrer Darstellung kommt Winkelried als Person übrigens nicht vor, dafür wird äusserst anschaulich gestorben. Es werden im Sempacher Schlachtgetümmel «*Hunderte von Menschen [...] getötet, jeder einzeln. Es wurde geschwitzt, gedürstet, gestöhnt und gelitten.*»¹⁵ Der Heldentod wurde unangenehm konkret geschildert und verlorn, wie die Rednerin es beabsichtigte, viel von seiner propagandistischen Überhöhung. Aber 1988 war eine andere Zeit als 1918.

Heikel wurde es mit der Winkelried-Thematik in den Dreissigerjahren, denn der Held und sein Opfermut liessen sich nur zu gut mit den faschistischen Ideen in Verbindung bringen, die die Schweiz von Norden und Süden her beeinflussen. In einer Krisenzeit, in der von mehreren Festrednern ein allgemeiner Niedergang festgestellt und fehlender Opferwille beklagt wurde, sahen auch im Kanton Luzern nicht wenige Menschen viel Gutes in den rechtsnationalistischen Bewegungen, die von Deutschland her in die Schweiz gelangten. In der Festzeitung zum Jahr 1933 heisst es auf der Titelseite: «*Glücklicherweise zeigen sich heute überall Anzeichen der Umkehr und Einkehr. Die Fronten, Bewegungen und Bünde, die von den Jungen ins Leben gerufen werden, sind beredte Zeugen für die Neubelebung des Opferwillens. Möge ein guter Geist über diesen Bewe-*

¹³ FESTREDE 1911, S. 8. Maximilian Oskar Bircher-Benner (1867–1939), Arzt und Ernährungswissenschaftler.

¹⁴ FESTREDE 1918, S. 9; Xaver Schnieper (1871–1942), katholisch-konservativer Luzerner Grossrat 1911–1918, Regierungsrat 1918–1941. Allgemein zur Bedeutung des Sempacher Briefs: STETTLER, Sempacher Brief.

¹⁵ MEIER, Friede; Josephine (Josi) Johanna Meier (1926–2006), Anwältin, Luzerner Grossrätin 1971–1976, Nationalrätin 1971–1983, Ständerätin 1983–1995, 1992 erste Ständeratspräsidentin.

gungen schweben und sie leiten.» Der (namentlich nicht mehr zu eruiierende) Autor fährt fort: «Mögen die Träger dieser neuen Zeit sich immer wieder sagen: Je grösser unser Opferwille, je mehr Opfersinn in uns lebendig ist und sich bestätigt, um so sicherer wird uns der Erfolg zufliegen, um so schneller, um so sicherer werden wir eine neue Denkart unseres Volkes schaffen. [...] Rückhaltlose Hingabe an die Volksgemeinschaft, tiefe Liebe zu ihr und aus dieser Gesinnung heraus ein nie erlahmender Opfersinn. Winkelried sei uns Vorbild!»¹⁶ Die gleiche Beschwörung der «Volksgemeinschaft» und der Aufruf zu mehr «Opfersinn» sollte in der nationalsozialistischen Propaganda nur wenige Jahre später die drohende Niederlage abwenden. Zum totalitären Vokabular kommt die Erwähnung der Fronten, Bewegungen und Bünde hinzu, die zu dieser Zeit tatsächlich auch im Kanton Luzern aktiv waren.¹⁷ Hier wurde Winkelried ganz klar missbraucht, um eine Sehnsucht nach Macht und Ordnung zu legitimieren, die gewisse Kreise durch die Nationalsozialisten verwirklicht sahen. Die Sempacher Schlachtfeier war – auch in dieser Hinsicht – ein Abbild ihrer Zeit. Wie hatte Festredner Kopp 1899 doch gesagt: «Auch Fragen und Verhältnisse der Gegenwart sollen besprochen und Ausblicke in die Zukunft getan werden.» – und dies waren nun ja wirklich Fragen der Zeit!

Die Position der Sempacher Festzeitung war natürlich nicht die Position der Luzerner Regierung. Jene äusserte sich in Sempach erst später und differenziert zum Erfolg der nationalsozialistischen Parolen. Regierungsrat Hans Felber¹⁸ sprach das Problem in seiner Festrede 1941 an, als die Frontistenbewegung in der Schweiz zwar bereits wieder im Niedergang war, aber das Deutsche Reich militärisch den Höhepunkt seiner Macht erreicht hatte. Felber formulierte vorsichtig: «Wir leben in einer neuen Zeit, in der es falsch wäre, neues Gedankengut, welches sich in ganz Europa verbreitet und welches sicher auch schon sein Gutes gezeitigt hat, blindlings zu negieren und abzulehnen. Aber ebenso falsch wäre es, wollten wir diese Gedankengänge und Prinzipien unbesehen auf uns übernehmen.» Der Redner schloss nicht aus, dass eine starke oder gar totalitäre Regierung in bestimmten Situationen notwendig sein könnte, aber er gab sich überzeugt, dass das Schweizervolk auch jetzt, den Opfermut und den Gemeinsinn nach dem Vorbild Winkelrieds aufbringen würde, um heil durch die schwierige Situation des Kriegs hindurchzukommen.¹⁹ Winkelrieds Opfermut und Gemeinsinn wurden somit nicht wie vorher für den Aufbau einer totalitären Herrschaft in Anspruch genommen, sondern im Gegenteil für die mögliche Abwehr genau dieser Gefahr, was gegebenenfalls sehr hohe Opfer hätte kosten können.

Solche Botschaften wurden in Sempach erwartet und zwar aus möglichst berufenem Munde. Bereits zwei Jahre zuvor, 1939, hatte sich der Gemeinderat von Sempach in einem Brief an die Luzerner Regierung dafür eingesetzt, dass ein Vertreter des Bundesrats als Festredner einzuladen sei. Der Gemeinderat

¹⁶ FESTZEITUNG 1933, S. 1.

¹⁷ STUTZ, Frontisten.

¹⁸ Hans Felber (1891–1963), Richter, Ziegeleidirektor, konservativer Luzerner Grossrat 1935–1937; Regierungsrat 1938–1951.

¹⁹ FESTREDE 1941, S. 10 f.



Bundesrat Giuseppe Motta mit einem Bundesweibel als Festredner an der Schlachtfeier 1936. Bild: A. Stalder, StALU AKT 42/147.

schrrieb: «Die letzten Jahre haben bewiesen, dass die Sempacher Schlachtfeier immer mehr zu einer patriotischen Kundgebung nicht nur der Luzerner Bevölkerung, sondern auch der Schweizer aus vielen Nachbarkantonen, sich auswächst. Es gibt tatsächlich in unserer engern Heimat keine bessere Gelegenheit, für die Wertschätzung und Erhaltung unseres lieben Schweizerlandes zu demonstrieren, als durch die Teilnahme an der schlichten, würdigen Gedenkfeier für unsere Vorfahren, die in Sempach die Freiheit unseres Landes mit ihrem Blute erkaufte haben. Wir stecken in einer ereignisreichen, aussenpolitisch sehr unruhigen Zeit. Dass die Schweizer über die Weltlage von orientierter, unbeeinflusster Stelle unterrichtet und auf die Mittel und Wege hingewiesen werden, die die weitere Erhaltung unserer Freiheit ermöglichen, ist notwendig; ebenso notwendig ist aber auch der Hinweis auf die Opfer, die zur Erhaltung unserer Freiheit gebracht werden müssen. Welche Stätte eignete sich besser zu einer Orientierung über die allgemeine Weltlage als das Schlachtfeld ob Sempach? Welche Feier wäre passender zu einem ernsten Wort an die Bürgerschaft, über das was not tut zur Erhaltung unserer Schweizerfreiheit, als die Sempacher Schlachtfeier?»²⁰

Die Anregung wurde aber von der Regierung nicht aufgenommen, zum einen, weil erst drei Jahre zuvor, 1936, bei der 550-Jahr-Feier Bundesrat Giuseppe Motta (1871–1940) in Sempach gesprochen hatte, zum anderen, weil 1939 die 600-Jahr-Feier der Schlacht bei Laupen an der Reihe war für einen bundesrätlichen Auftritt. Der Bedarf nach einem markanten Auftritt einer bedeutenden Persönlichkeit an einem symbolträchtigen Ort war in dieser Zeit offensichtlich gross. Verwirklicht wurde dieser Auftritt ein Jahr später durch General Henri Guisan

²⁰ Brief des Sempacher Gemeinderats an den Regierungsrat vom 13. Mai 1939: StALU A 836/39.



Der Sempacher Leutpriester Johann Erni zeigt General Henri Guisan an der Schlachtfeier 1940 den Schlachtbrief. Bild: Jean Schneider.

(1874–1960) mit seinem legendären Rütli-rapport am 25. Juli 1940.²¹ Guisan hätte die Gelegenheit gehabt, seine psychologisch wichtige Rede drei Wochen früher in Sempach zu halten, wo er als Ehrengast eingeladen war.

Die Schweiz überstand, sei es durch ihren Opfermut oder durch geschicktes Taktieren der Landesregierung, den Zweiten Weltkrieg ohne grössere Verluste im Inland. In den Nachkriegsjahren beherrschten andere Themen die Sempacher Festreden wie der Kalte Krieg, «*das Gift der ausländischen Ideen, des gefährlichen Ostwindes, der über unsere Grenzen in unsere Bergtäler bis hinauf in die entfernteren Alphütten eindringt*»,²² der Ungarnaufstand 1956 oder die weltweite atomare Aufrüstung. Siegfried Frey, der Festredner 1958, stand einer atomaren Bewaffnung der Schweiz positiv gegenüber und sah darin sogar für einen Kleinstaat ein gewisses Abschreckungspotenzial: «*Angesichts solcher Tatsachen, deren Änderung weit ausserhalb unseres Einflusses liegt, ist weder mit dem Verstand zu erfassen noch mit dem Herzen zu erfüllen, weshalb ausgerechnet die Schweizer Wehrmänner auf Waffen höchster Wirkung verzichten sollten, sofern die verantwortungsbewusste Prüfung aller Faktoren ergibt, dass auch unsere Armee solche Kriegsmaschinen verwenden sollte und beschaffen könnte. [...] Keine Berufung auf hohe und höchste Prinzipien, kein Appell an geistige und moralische Werte kann stärker richtungweisend sein als die Erkenntnis, dass nukleare Waffen in den Händen von Schweizer Soldaten für gar niemanden eine Angriffsdrohung sein können, dass sie aber ein besserer Schutz wären gegen jene, welche keine Hemmungen hätten, sie einzusetzen.*» Mit seiner Forderung vertrat Frey nichts

²¹ Hierzu: SENN, Hans, Rütli-Rapport, in: Historisches Lexikon der Schweiz, Bd. 10, Basel 2011, S. 58f, mit weiteren Literaturangaben.

²² FESTREDE 1947, S. 15.

anderes als die offizielle Politik des Bundesrats, der eine atomare Bewaffnung der Schweiz im Einklang sah mit der jahrhundertelangen Tradition der Wehrhaftigkeit und zur Bewahrung der Unabhängigkeit und zum Schutze der Neutralität der Armee die wirksamsten Waffen geben wollte.²³

Eine starke Schweizer Armee forderte 1961 auch Festredner Regierungsrat Anton Muheim, aber neben der ständigen militärischen sah er noch weitere Bedrohungen, die auch heute, 2011, derart aktuell anmuten, dass man sich fragt, ob seither tatsächlich 50 Jahre vergangen sind – und dann doch mit einer gewissen Beruhigung feststellen kann, dass die Schweiz immer noch existiert. Die Schweiz stehe laut Muheim *«durch den Export ihrer Industrieerzeugnisse und als Ferienland mit vielen Völkern in enger Beziehung. Unsere international orientierte Wirtschaft darf sich daher nicht von der Welt abkapseln, sonst würde sie schwere Rückschläge erleiden. [...] Die Gefahr der Überfremdung ist nicht zu übersehen. Bereits sind über eine halbe Million ausländischer Arbeitskräfte in unserm Land beschäftigt. Es bereitet Sorgen, dass kapitalkräftige Ausländer in den letzten Jahren in beträchtlichem Ausmass Grundstücke in der Schweiz aufkauften. Besonders schwerwiegend ist die Entscheidung, ob wir uns der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft, die sich auch politische Ziele gesetzt hat, anschliessen könnten oder nicht. [...] Wenn wir auch wegen der internationalen Verflochtenheit unserer Wirtschaft nicht einfach abseits stehen dürfen, müssen wir doch sehr darauf Bedacht nehmen, dass wir unsere kleinstaatliche Eigenständigkeit nicht aufgeben. [...] Auch in dieser Hinsicht muss der Selbstbehauptungswille im Sinne des Sempachergeistes wegweisend sein. Wir wollen eine freie Schweiz in einem integrierten Europa.»*²⁴ Muheim blickte auch über Europa hinaus und wies als Sozialdemokrat insbesondere auf die Freiheitsbewegungen in den afrikanischen Ländern hin, die ab 1960 über 20 Länder hatten selbständig werden lassen. Diese Länder bräuchten grosszügige geistliche und materielle Hilfe, denn ohne diese Hilfe liefen *«diese kaum befreiten Länder Gefahr, einem neuen Kolonialismus, der noch viel schlimmer wäre als der alte, zum Opfer zu fallen, nämlich Satelliten des kommunistischen Imperiums zu werden.»* Damit wirkliche Freiheit herrschen könne, müsse ein Mindestmass an Wohlstand und sozialer Sicherheit bestehen, denn soziale Missstände machten die Menschen empfänglich für totalitäre Ideologien, die die Freiheit unterdrücken wollen. Mit dieser Wendung schaffte Muheim den Schwenk vom Kalten Krieg zurück zum Schweizer Freiheitskrieg, zu Winkelried und dessen letzten Worten. Der soziale Gedanke nämlich sei bei der Freiheitsschlacht in Winkelrieds Sorge für Weib und Kinder zum Ausdruck gekommen, und es sei heute Aufgabe, das soziale Gewissen wachzuhalten: *«Das Schweizerhaus soll durch eine zeitgemässe Sozialpolitik für alle wohnlich und heimelig ausgestaltet werden.»*²⁵

²³ FESTREDE 1958, S. 17; Siegfried Frey (1901–1967), Redaktor, Direktor der Schweizerischen Depeschengeneratur 1943–1967, liberaler Luzerner Grossrat 1935–1943 (HLS). Zur atomaren Bewaffnung der Schweiz METZLER, Nuklearbewaffnung; JORIO, Marco, Atomwaffen, in: Historisches Lexikon der Schweiz, Bd. 1, Basel 2003, S. 552 f.

²⁴ FESTREDE 1961, S. 12 f.

²⁵ FESTREDE 1961, S. 14.

Das wohnliche und heimelige Schweizerhaus zog in den 1960er Jahren Menschen aus vielen Ländern an. So viele Menschen, dass sich nicht wenige Schweizer bedroht fühlten und den Geist von Sempach gegen die in ihren Augen übermässige Anzahl von Ausländerinnen und Ausländern wieder zum Leben zu erwecken versuchten. So auch James Schwarzenbach (1911–1994). Der charismatische Führer der «Nationalen Aktion gegen die Überfremdung von Volk und Heimat» war zwar nie als Festredner in Sempach geladen, aber er nutzte die Symbolkraft des Orts, indem er auf dem Schlachtfeld 1970 eine alternative 1.-August-Feier durchführte. Vor rund 3000 Zuhörern verglich Schwarzenbach seine kurz zuvor, am 7. Juni, knapp abgelehnte nationale Überfremdungsinitiative mit einer Winkelriedstat, bei der die Nationale Aktion eine Bresche geschlagen habe.²⁶ Die Veranstaltung soll gemäss der «Sempacher Zeitung» programmgemäss (das heisst wohl: ohne Ausschreitungen) verlaufen sein, allerdings beschmierten Schwarzenbach-Gegner die Fassade der Pfarrkirche Sempach mit Anti-Schwarzenbach-Parolen. Nach dem Vorbild Schwarzenbachs nutzte auch Umweltschützer Franz Weber (*1927) am 1. August 1973 das Schlachtfeld für eine bewusst vaterländisch gestaltete Kundgebung zur Lancierung der eidgenössischen Initiative «Demokratie im Nationalstrassenbau».²⁷



James Schwarzenbach am 1. August 1970 vor dem Winkelrieddenkmal. Bild: Keystone.

Ob James Schwarzenbach und Franz Weber je eine Bewilligung eingeholt haben für die Benutzung des Schlachtgeländes (was ja in der Gegenwart zum Politikum geworden ist) und ob es überhaupt damals eine solche gebraucht hätte, wurde nicht untersucht. Es spielt im Grunde genommen keine Rolle: Wer gezielt einen nationalen Symbolort aufsucht, um seine umstrittenen Ideen bekanntzumachen, sucht und findet garantiert grosse Aufmerksamkeit in den Medien. Das war in den 1970er-Jahren in Sempach so, das war 2003 bis 2009 in Sempach so und ist heute auf dem Rütli nicht anders.²⁸

Zwei Jahre bevor James Schwarzenbach die Schweiz von Ausländern überflutet sah, stellte Grossratspräsident Albert Krummenacher als Festredner andere Wellen fest, die aus dem Ausland in die Schweiz übergeschwappt seien, nämlich

Zwei Jahre bevor James Schwarzenbach die Schweiz von Ausländern überflutet sah, stellte Grossratspräsident Albert Krummenacher als Festredner andere Wellen fest, die aus dem Ausland in die Schweiz übergeschwappt seien, nämlich

²⁶ «Sempacher Zeitung», 1. und 7. August 1970; BUOMBERGER, Kampf, S. 128.

²⁷ MERKI, Strassenschlacht, S. 60.

²⁸ KREIS, Erinnerungsorte, S. 11 f.

die studentischen Unruhen von 1968: *«Heute hat die Unruhe aus den Nachbarländern ansatzweise auch unsere Universitäten erfasst. Wo es um ernsthafte Fragen der Studienreform, eines vernünftigen Mitbestimmungsrechts der Studenten oder auch um die bessere Berücksichtigung der Söhne und Töchter aus einfachen Familien geht, schadet die Diskussion nichts. Das sind echte Probleme, die der Lösung harren. Ansatzpunkte zur Lösung sind da. [...] Wo die Sache aber zum politischen Spuk wird, der [wie gesagt wird] <durch permanente Revolution die heillose Krise unserer Gesellschaftsordnung überwinden muss>, fordert sie unseren Widerstand heraus. Der diesen Satz schreib – der deutsche Studentenfürer Rudi Dutschke – weist bewundernd auf die chinesische und die kubanische Revolution hin. Wie die Sanierung der Verhältnisse erfolgen soll, weiss er allerdings ebenso wenig zu sagen wie sein Kollege Daniel Cohn-Bendit, dessen Rezept wie folgt lautet: <Die Stärke unserer Bewegung besteht gerade darin, dass sie sich auf eine unkontrollierbare Spontaneität gründet, dass sie den Elan gibt, ohne ihm bestimmte Bahnen vorzuschreiben.>»*

Mit diesen Zitaten aus den Schriften der bekannten deutschen Studentenfürer zeigte Festredner Krummenacher die für ihn offensichtlichen Defizite der studentischen Protest-Ideologie deutlich auf und wiederholte das harte Urteil des Historikers Peter Dürrenmatt (1904–1989): *«Eine geistige Elite von morgen, die nichts anderes zu bieten hat, als das Bekenntnis zur unkontrollierbaren Spontaneität und die in der politischen Praxis nur imstande ist, im Chor skandiierte Slogans auszustossen, bildet keine Zukunftshoffnung.»* Krummenacher ging in seiner Rede gegen unausgegrenzte Ideologien noch weiter, indem er historische Parallelitäten sah zwischen den 68er-«Ho-Ho-Ho Chi Minh»-Rufen und den Parolen der Nationalsozialisten in seiner Jugendzeit: *«Die skandiierten Slogans rufen mir eine Erinnerung an meine Studentenzeit wach. Es war auf einer Deutschlandreise in der Vorkriegszeit. Ein Zug brauner Männer marschierte zackig durch Heidelberg. «Deutschland erwache – Juda verrecke!» klang es damals aus einem Rhythmus, wie er heute ähnlich in europäischen Universitätsstädten ertönt. Zugegeben: Es war eine andere Gesinnung. Trotzdem besteht eine Parallelität: Die Demokratie lebt nicht von skandiierten Slogans, damals nicht und heute nicht. Sie kann daran sogar ernstlich erkranken.»*²⁹

Der Festredner von 1970, Regierungsrat Peter Knüsel, akzeptierte die teilweise heftig vorgetragene Gesellschaftskritik dieser Zeit hingegen als Tatsache und führte sie auf ein *«sich ausbreitendes Unbehagen an der nichtbewältigten Technik»* fest, das begründet sei *«im Empfinden, daß uns die Technik da und dort über den Kopf gewachsen ist und daß sie dem menschlichen Maß zu entgleiten droht.»* Mit Recht werde daher der Ruf erhoben, *«daß wir endlich die gesellschaftlichen Bedingungen und Folgen von Wissenschaft und Technik, nicht bloß deren Rationalität und Rentabilität ins Auge fassen und ernst nehmen»* müssten und *«dass wir der Magie und der Macht jenes rasanten Fortschrittes mit jener einer sozialen verantwortungsbewußten Haltung gegenüber zu treten»* hätten.

²⁹ FESTZEITUNG 1968, S. 1; Albert Krummenacher (1919–1984), Anwalt, liberaler Luzerner Grossrat 1951–1971, Nationalrat 1970/71, Regierungsrat 1971–1977.

Knüsel sah sich vor die Frage gestellt, ob in dieser Situation Bewähren oder Bewahren das Richtige sei und entschied sich klar für das Bewähren: «*Leben heisst Bewegung*», und daher lohne es sich, aktiv mitzuarbeiten am Gemeinwesen, dem Staate, den wir alle in einer grossen Gemeinschaft verkörpern: «*Gassen bauen, Gassen öffnen für Neues! Dieses Neue wirtschaftlich und menschlich verkraften und dem Nutzen und Segen unseres Landes zuführen.*» Der Geist des nicht mehr namentlich genannten Winkelried sollte die Gasse bahnen aus der Zukunftsangst und einen Weg öffnen für einen sozial gerechten Umgang mit dem Fortschritt.³⁰

Trotz der kompromisslosen Abfuhr durch einen Grossteil der Gesellschaft wuchs im Gefolge der 1968er-Bewegung die Kritik am Staat und an seinen Symbolen auch im Kanton Luzern. Sie wurde nun öffentlich, laut und mit bisher eher ungewohnten Formen wie offenen Demonstrationen vorgetragen.³¹ Die Sempacher Schlachtjahrzeit war bis zu diesem Zeitpunkt erst selten und dabei oft bloss rhetorisch kritisiert worden. Nun wurde auch sie verstärkt inhaltlich und sogar grundsätzlich hinterfragt. Kritik an sich war nichts Neues, aber neu war zweifellos, dass die Regierung es als notwendig erachtete, für die Feiern zum 600-Jahr-Jubiläum der Schlacht 1986, von der Staatskanzlei vorsorglich eine «*ausreichende historische als auch eine staatspolitische Begründung für ein solches Jubiläum*» zu verlangen. Es musste also, wie der damalige Staatsschreiber Franz Schwegler festhielt, «*erstens belegt werden, dass die Schlacht bei Sempach die Entwicklung, die zu dieser Auseinandersetzung geführt hatte und ihre Folgen für die spätere Entwicklung des Kantons Luzern und allenfalls für die Eidgenossenschaft von einmaliger Bedeutung waren. Und es musste zweitens für die Gestaltung des Jubiläums eine Konzeption gewählt werden, die auch in der heutigen gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Lage zu einer Besinnung der Bevölkerung auf die geistigen Grundlagen unserer Gesellschaft einerseits und unseres Staatswesens andererseits beiträgt.*»³² Um die Feier gesellschaftlich breiter abzustützen, war man auch bereit, die alljährlich erscheinende Festzeitung zu öffnen für ein breites Spektrum von Meinungen, wobei auch «*unbequeme Zeitgenossen*» keinesfalls ausgeschlossen werden sollten. Die Veröffentlichung dieser ablehnenden Positionen in der offiziellen Festzeitung zwinge das Publikum, so die Hoffnung der Organisatoren, zur Kenntnisnahme und Auseinandersetzung und leiste so letztlich einen Beitrag zur gegenseitigen Verständigung.³³

Der Anspruch sowohl an die Veranstalter als auch an das Publikum war also offensichtlich hoch, und es schien den Organisatoren klar, dass dieser Anspruch mit einem bunten Festzug und mit dem Aufruf zu Opfermut allein für beide Seiten nicht mehr eingelöst werden konnte. Wie man diesen Anspruch dann öffentlich umsetzte und was daraus entstand, dieser gigantische Bilderbogen von Schauspielen, Musik und Umzügen aller Art, ist breiten Bevölkerungskreisen

³⁰ FESTZEITUNG 1970; Peter Knüsel (*1923), Agronom; liberaler Luzerner Regierungsrat 1969–1981, Ständerat 1971–1987.

³¹ Zum Gedankengut und zu den Ausdrucksformen der «Bewegten» vgl. HORAT, Luzerner Szene.

³² StALU A 807/51: Pressedokumentation vom 6. Februar 1985.

³³ StALU A 1285/13: Dokumentation Guy P. Marchal zu Sempach 1986.



Sprayerien an der Schlachtkapelle Sempach 1986. Bild: Ruedi Hopfner.

noch in bester Erinnerung.³⁴ Hinter den Kulissen wurde freilich heftig über Konzepte und Aussagen diskutiert, beispielsweise, ob eine bewusst feministische Interpretation von Johann Caspar Lavaters Winkelried-Gedicht aus dem 18. Jahrhundert in den offiziellen Katalog «Sempach im Bild der Nachwelt» aufgenommen werden sollte oder nicht. Sie wurde schliesslich aufgenommen, denn: «Auch dieser Aspekt gehört in unsere Zeit und zu unserer Auseinandersetzung mit Geschichte – und damit zum Thema *Sempach im Bild der Nachwelt*».³⁵ Ein Aspekt dagegen, der offenbar 1986 in Luzern kaum mehr jemanden richtig interessierte, und der entsprechend wenig Platz fand in den Feierlichkeiten, war der militärische Hintergrund der Schlacht an sich als kriegerisches Ereignis – was wiederum den Protest der etablierten Kriegsgeschichtsforschung hervorrief.³⁶

Trotz allen klugen Überlegungen und im Voraus verkündeten Rechtfertigungen reizte die aufwendige Jubiläumsfeier erwartungsgemäss zum Widerspruch und führte teilweise zu offener Ablehnung. Am augenfälligsten zeigt sich dies in einem aufgesprayten Schriftzug an der Wand der frisch renovierten Schlachtkapelle in der Nacht auf den 13. Juli 1986, der lautete: «*Millionen von Menschen sterben im Krieg, und ihr feiert Schlachten*»³⁷.

Laura Gallati, von 1982 bis 1989 Luzerner Grossrätin für die POCH, und mit Sicherheit eine der oben erwähnten «unbequemen Zeitgenossen», machte ihrem Ärger in der Festzeitung folgendermassen Luft: «*Jeder Zeitungsbericht, der die*

³⁴ MERKI, 600 Jahre.

³⁵ StALU A 1285/10: Dokumentation Guy P. Marchal zu Sempach 1986.

³⁶ SCHAUFELBERGER, Kriegsführung; MARCHAL, Gebrauchsgeschichte, S. 345–348.

³⁷ Spray-Aufschrift an der Aussenwand der frisch renovierten Schlachtkapelle am 13. Juni 1986.

Luzerner Blätter täglich bläht, gibt jenen Stimmen recht, die für 1986 ein geradezu schamloses Mass an vaterländischer Selbstzufriedenheit vorausgesagt haben. Vom Dorftheater zum Rollstuhlrennen, von der wiederaufgepöppelten Burgruine samt Rummelplatz zur dreiorchestrigen Schlachtmesse: Alles, alles hat Luzerns 600jährigen Heldenmut zu besingen; egal, ob Winkelried gelebt hat oder nicht: Mythos ist Mythos und verkauft sich so gut wie die Festzeltbratwurst. [...] Nichts gegen Kultur. Nichts gegen humanitäre Aktionen. Nichts gegen einen Staat, der sich plötzlich auch dieser Bereiche entsinnt. Ist dazu ein Schlachtjubiläum nötig?»³⁸

Ob ein Schlachtjubiläum nötig war – oder ist, um Kultur zu fördern oder humanitäre Aktionen durchzuführen, konnte auch 1986 nicht abschliessend beantwortet werden. Es war aber offensichtlich, dass in diesem Jahr, und immer mit Bezug auf den Jubiläumsanlass, viel mehr organisiert, aufgeführt und unterstützt wurde als in den Jahren zuvor und danach. Weder die 650 Jahre Luzerns in der Eidgenossenschaft 1982 noch die CH-91-Feiern fünf Jahre nach der Jubiläumsfeier wurden auch nur annäherungsweise mit solchem Aufwand gefeiert wie die 600 Jahre Schlacht bei Sempach. 1986 sollte aber erklärermassen keine Eintagsfliege bleiben. Die Luzerner Regierung hatte bereits in den Vorgaben für das Jubiläum klar festgelegt, dass bleibende Werke geschaffen werden sollten, die weit über das Jubiläumsjahr hinaus Bestand haben sollten. Neben der Restaurierung von Bauten wie dem Roten Turm in Hohenrain, dem Schloss Wyher in Ettiswil, den Burgruinen Wolhusen oder Eschenbach wurde beispielsweise auch das Historische Museum Luzern neu konzipiert, und es wurden Forschungen, unter anderem im Staatsarchiv initiiert, die bis heute andauern und wertvolle Ergebnisse liefern. Das Ziel, 1986 bleibende Werte zu schaffen, hat die Regierung in dieser Beziehung zweifellos erreicht. Ein neues Verständnis aber für die Feier vermochte sich jedoch nicht zu etablieren. Nach den grossen Festivitäten 1986 lief die Schlachtfeier im gewohnten Rahmen weiter und prägte für eine weitere Generation das Bild davon, wie die Sempacher Schlachtfeier auszusehen habe oder wie man glaubte, dass sie schon immer ausgesehen habe und vielleicht auch immer aussehen würde.

Allein, man sollte sich täuschen: Ab 2003 nahmen rechtsradikale Gruppen an der Schlachtfeier teil. Sie wichen nach Sempach und anderen ländlichen Schlachtfeiern und -orten aus, weil sie von den Veranstaltern der 1.-August-Feiern auf dem Rütli zunehmend von diesem für die gesamte Schweiz noch symbolträchtigeren Ort ferngehalten wurden.³⁹ Die Rechtsradikalen schlossen sich in Sempach jeweils dem Festzug auf das Schlachtgelände an, wohnten dem offiziellen Festakt bei und legten anschliessend einen Kranz vor dem Winkelrieddenkmal nieder. Ihre Auftritte waren immer betont diszipliniert: Die Teilnehmer marschierten in geschlossener Formation und standen während der offiziellen Programmteile ruhig da, bis sie ihren eigenen Akt mit Kranzniederlegung zur Würdigung ihrer gefallenen Helden um Arnold Winkelried feiern konnten.

³⁸ FESTZEITUNG 1986, S. 11; StALU A 807/355.

³⁹ KREIS, Erinnerungsorte, S. 18–19.



Rechtsextreme legen nach der Schlachtfeier 2008 einen Kranz beim Winkelrieddenkmal nieder. Bild: Ringier.

Die Teilnahme der rechtsnationalen Gruppen an der Schlachtfeier wurde namentlich vom linken Parteienspektrum her als Provokation betrachtet und heftig kritisiert. Das rechtsradikale Gedankengut der Gruppen einerseits, die stillschweigende Duldung der – durchaus legalen Züge – durch die Kantonspolizei andererseits liessen aber die Situation, obwohl sich nie gewaltsame Zusammenstösse ereigneten, politisch eskalieren. Im November 2008 reichte Kantonsrat Nino Froelicher dazu eine einfache Anfrage ein, als ersten von insgesamt sechs persönlichen Vorstössen im Luzerner Kantonsrat, die zeigen, welchen Stellenwert die Politiker diesem «Problem» zumessen. Froelicher sprach von einem «*unerträglichen Versuch organisierter rechtsextremer Gruppen [...], die Schlachtfeier für ihre politischen Zwecke zu instrumentalisieren.*»⁴⁰ Die Regierung räumte in ihrer Antwort ein, dass Mythenbildung und Inanspruchnahme für unmittelbare politische Zwecke im Zusammenhang mit der Schlachtfeier durchaus stattfänden, wollte aber offen lassen, wie weit es sich dabei um bewusste «Instrumentalisierung» handle und sah insbesondere noch Anfang 2009 keine Veranlassung, am Grundkonzept der Feier etwas zu ändern.⁴¹

Die Lage eskalierte, als die Luzerner Jungsozialisten im Frühjahr 2009 ankündeten, anlässlich der kommenden Feier eine Gegendemonstration durchzuführen.

⁴⁰ Einfache Anfrage A 306 vom 3. November 2008: Verhandlungen des Kantonsrats 2008, S. 1744 f.

⁴¹ Antwort des Regierungsrates auf die Anfrage Froelicher, 13. Januar 2009, RRB Nr. 40; Verhandlungen des Kantonsrats 2009, S. 363–367.

ren. Um das Aufeinanderprallen der beiden Gruppierungen zu verhindern, das ohne Zweifel in eine blutige Schlacht ausgeartet wäre, riegelte die Luzerner Kantonspolizei mit Hilfe von Einsatzkräften des Inner-schweizer Polizeikonkordats das Städtchen Sempach total ab. Ein leichter Regen während des morgendlichen Gottesdienstes gab dann den Verantwortlichen in letzter Minute die Möglichkeit, den Marsch «aus Witterungsgründen» abzusa-gen, was sie nur zu gerne verkündi-gen liessen. Die befürchtete Stras-senschlacht zwischen Links und Rechts konnte damit zwar verhin-dert werden, aber Feststimmung wollte im belagerten Sempach bei ohnehin trübem Wetter keine mehr aufkommen, und die Kosten von über 300 000 Franken allein für die Sicherheit machten klar, dass für die

Zukunft eine andere Lösung gefunden werden musste. Für das Jahr 2010 verord-nete die Regierung eine Denkpause mit einer stark reduzierten Feier und für 2011, zum 625. Jubiläum der Schlacht, wurde eine Neukonzeption in Aussicht gestellt.

Ein sichtbarer Ausdruck dieser Neukonzeption ist einmal die konsequente Vermeidung des Worts «Schlachtfeier». Nachdem der Begriff bereits 1986 nicht mehr richtig zu passen schien, wurde er nun vollends und offiziell gestrichen: Die Feier 2011 sollte keine Schlacht- sondern eine *Gedenkfeier* sein. Man könnte im Nachhinein Laura Gallati recht geben, die 1986 auch geschrieben hatte: «Schlachten sind nicht zu feiern. Nicht das 599. Mal, nicht das 600. Mal und auch nicht verbrämt mit einem plötzlich aufgetauchten Stadt-Land-Jubiläum.»⁴² Nun wurde aber 2011 wieder – und weiterhin gefeiert, allerdings ausdrücklich nicht mehr die Schlacht, sondern wiederum, wie bereits 1986, das Zusammengehen von Stadt und Land.

Ein wesentliches Element dieser Neukonzeption ist – aus Sicherheitsgründen – der Verzicht auf den traditionellen Marsch vom Städtchen zum Schlachtgelän-de, da bei dieser Gelegenheit weiterhin gewalttätige Auseinandersetzungen zwi-schen den Rechtsnationalen und den Jungsozialisten zu erwarten waren. Eben-falls zu erwarten waren durch diesen Entscheid heftige Reaktionen der Parteien und Interessengruppen, die denn auch nicht auf sich warten liessen. Während sich die Linke zufrieden zeigte, den Rechten mit dem Marsch auch die Aufmerk-



Nach der Absage der offiziellen Feier am Schlachtort blieben die Rechtsextremen 2009 unter sich. Bild: Ringier.

⁴² FESTZEITUNG 1986, S. 11.



Nach der Schlachtfeier 2008 legten die Mitglieder der historischen Kriegergruppen zum vorerst letzten Mal ihre Helme und Hellebarden vor der Schlachtkapelle ins Gras. Bild: Jürg Schmutz.

samkeit der Medien entrissen zu haben,⁴³ sprachen Rechte und Mitteparteien von einer Kapitulation und warfen der Regierung einen «*Kniefall vor den Krawallmachern*» vor.⁴⁴ Der Verzicht auf den Marsch sei «*unschweizerisch*» und entspreche «*nicht mehr dem Grundgedanken der Luzernerin und des Luzerners.*»⁴⁵ Vereinzelt gab es auch Ankündigungen, sogar von aktiven Politikern, am Schlachttag trotzdem – und jetzt erst recht – auf das Schlachtgelände zu marschieren, denn 2011 waren schliesslich Wahlen ...

Die Regierung hielt jedoch, getragen von einer soliden, wenn auch nicht begeisterten Mehrheit des Parlaments, an ihrem Konzept fest. Noch lässt sich nicht beurteilen, ob sich in diesem abgeblasenen Marsch tatsächlich die Luzerner Volksseele spiegelt, oder ob die Sempacher Schlachtfeier schlicht einmal mehr instrumentalisiert und missbraucht wurde für einen Schlagabtausch und Profilierungssucht im Wahljahr.

Auffallend ist aber, dass in den Debatten über die Schlachtfeier in den letzten Jahren nie mehr ernsthaft darüber diskutiert worden ist, ob man überhaupt noch

⁴³ Blog David Roth, 13. Januar 2011 (www.davidroth.ch/2011/01/, Zugriff 2.3.2012).

⁴⁴ Postulat Marcel Omlin über die Durchführung einer würdigen Sempacher Gedenkfeier im Juni 2010, eröffnet am 15. März 2010: Verhandlungen des Kantonsrats 2010, S. 330 f.

⁴⁵ Blog FDP.Die Liberalen Luzern von Daniel Wettstein, 30.11.2010 (luzern.fdp-blogs.ch/2010/11/30/das-ist-unschweizerisch/, Zugriff 2.3.2012); Postulat Marcel Omlin über eine würdevolle, den historischen Gegebenheiten entsprechende Sempacher Gedenkfeier, eröffnet am 13. September 2010: Verhandlungen des Kantonsrats 2010, S. 1649 f.

eine Feier durchführen soll oder nicht. Diese Frage scheint im Moment entschieden: Selbstverständlich gibt es eine Sempacher Gedenkfeier, und diese Feier ist für viele Menschen wichtig. Für die einen verkörpert sie eine nicht wegzudenkende regionale Tradition, die man auch ohne grosse Öffentlichkeit würdevoll in althergebrachter Form hochhalten möchte, während andere zwar die Inhalte teilweise oder komplett ablehnen, den Anlass aber weiterhin nutzen möchten als Plattform für willkommene Medienaufmerksamkeit.

Wie immer in der Geschichte gibt es aber auch hier kein Zurück zu einer mittlerweile idealisierten Vergangenheit. Die alte Sempacher Schlachtfeier hat ihre Unschuld 1986 oder spätestens 2009 verloren. Wie sich die Gedenkfeier ab 2011 etablieren wird, muss sich erst noch zeigen.

Anschrift des Verfassers:

Dr. phil. Jürg Schmutz

Staatsarchiv Luzern

Schützenstrasse 9

Postfach 7853

CH-6000 Luzern 7

LITERATURVERZEICHNIS

BUOMBERGER, Kampf

Buomberger, Thomas, Kampf gegen unerwünschte Fremde. Von James Schwarzenbach bis Christoph Blocher, Zürich 2004.

FANKHAUSER, Schlachtfiern

Fankhauser, Andreas, Die Dornacher Schlachtfiern und Schlachtjubiläen, in: «an sant maria magdalena tag geschach eine grose schlacht». Gedenkschrift 500 Jahre Schlacht bei Dornach 1499–1999, hrsg. vom Regierungsrat des Kantons Solothurn, (Jahrbuch für solothurnische Geschichte 72), Solothurn 1999, S. 340–391.

FESTREDE

Reden zur Sempacher Schlachtjahrzeit, hrsg. vom Luzerner Regierungsrat; gedruckt bei Räber Luzern, 1784–1961.

FESTZEITUNG

Sempacher Schlachtjahrzeit: offizielle Festzeitung zur Sempacher Schlachtjahrzeit, hrsg. WM-Druck «Sempacher Zeitung», Sempach-Station, 1926 ff.

HLS

Historisches Lexikon der Schweiz, Bd. 1 ff., Basel 2003 ff. (in elektronischer Form publiziert unter <http://hls-dhs-dss.ch/>).

HORAT, Luzerner Szene

Horat, Heinz, Otti Frey und die Bewegten in Luzern, in: Ausser Rand und Band. Die Luzerner Szene 1950–1980, hrsg. von Heinz Horat, Luzern 2006, S. 48–59.

HUGENER, Gedächtnis

Hugener, Rainer, Umstrittenes Gedächtnis. Habsburgisches und eidgenössisches Totengedenken nach der Schlacht bei Sempach, in: Niederhäuser, Peter (Hrsg.) Die Habsburger zwischen Aare und Bodensee, Zürich 2010, S. 223–238.

KREIS, Erinnerungsorte

Kreis, Georg, Schweizer Erinnerungsorte. Aus dem Speicher der Swissness, Zürich 2010.

MARCHAL, Gebrauchsgeschichte

Marchal, Guy P., Leopold und Winkelried – der Stoff, aus dem die Helden sind, in: Schweizer Gebrauchsgeschichte. Geschichtsbilder, Mythenbildung und nationale Identität, Basel 2006, S. 307–348.

MEIER, Friede

Meier, Josi J., Sempach und der Friede. Festansprache anlässlich der 602. Gedenkfeier der Schlacht bei Sempach. Luzerner Reden, hrsg. von der CVP des Kantons Luzern, Luzern 1988.

MERKI, 600 Jahre

Merki Martin, 600 Jahre Stadt und Land Luzern, 1386–1986; 600 Jahre Schlacht bei Sempach: ein Erinnerungsbuch an das Jubiläumsjahr, Luzern 1986.

MERKI, Strassenschlacht

Merki, Christoph Maria, Die Strassenschlacht von Sempach, in: Jahrbuch der Historischen Gesellschaft Luzern 1996, S. 52–60.

MESSMER, Sempach

Messmer, Kurt, Sempach 1386–1986. Ansätze einer demokratischen Festkultur und Winkelried als historisches Lehrstück, in: Pellens, Karl (Hrsg.): Historische Gedenktage im politischen Bewusstsein, Stuttgart 1992, S. 77–95.

METZLER, Nuklearbewaffnung

Metzler, Dominique Benjamin, Die Option einer Nuklearbewaffnung für die Schweizer Armee 1945–1969, in: Rüstung und Kriegswirtschaft, Bern/Stuttgart/Wien 1997 (Studien und Quellen. Zeitschrift des Schweizerischen Bundesarchivs 23), S. 121–69.

600 Jahre Stadt und Land Luzern. Ausstellungen aus Anlass des Jubiläums 600 Jahre Schlacht bei Sempach, Hrsg.: Jubiläumstiftung 600 Jahre Schlacht bei Sempach und 600 Jahre Stadt und Land Luzern, Luzern 1986.

SCHAUFELBERGER, Kriegsführung

Schauvelberger, Walter, Kriegsführung und Kriegerum zur Sempacher Zeit (1385–1389): eine kleine

Gedenkschrift zu einem grossen Ereignis, Zürich 1986 (Schriftenreihe der Gesellschaft für Militärgeschichtliche Studienreisen 4).

STETTLER, Sempacher Brief

Stettler, Bernhard, Der Sempacher Brief von 1393 - ein verkanntes Dokument aus der älteren Schweizergeschichte, in Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 35, 1985, S. 1-20.

STUTZ, Frontisten

Stutz, Hans, Frontisten und Nationalsozialisten in Luzern 1933-1945, Luzern 1997 (Luzern im Wandel der Zeiten, Neue Folge, Heft 9).

Abkürzungen

StALU Staatsarchiv Luzern

